



Brexit bringt Firmenzuwanderung Seite 10

Problemfall halber Karfreitag WIRTSCHAFT & RECHT Seite 12

derStandard.at/Wirtschaft

Ausländische Köche pfeifen auf Austro-Hotels

Große Hoffnungen setzte die Tourismusbranche in die Regionalisierung der Mangelberufsliste. Köche und Kellner aus Drittstaaten sollten einspringen, wo heimische Kräfte fehlen. Das Interesse ist überschaubar.

Regina Bruckner

Koch und Kellner händierend gesucht, so tönen Tourismusbetriebe seit Jahren. Vor allem in den Skigebieten – so hat es vor Beginn der Wintersaison geheißen – sei der Mangel mancherorts so groß, dass manche Betriebe gar nicht erst aufsperrten könnten. Allen Unkenrufen zum Trotz, die Branche sei womöglich auch selbst schuld, dass Arbeitssuchende sich weniger anstrengenden Jobs mit unter Umständen besseren Arbeitsbedingungen zuwenden, fassten sich Hoteliers und Gastronomen unter der türkis-blauen Regierung ein Herz. Sie verlangten, was ihnen SPÖ-Sozialminister Alois Stöger bis 2017 abgeschlagen hatte: leichteren Zugang für Köche und Kellner aus Drittstaaten.

Der Wunsch ging in Erfüllung. Seit 1. Jänner stehen beide auf der Mangelberufsliste, der Kellner auf der regionalisierten, der Koch bundesweit. Der Andrang ist allerdings mehr als bescheiden, wie erste Zahlen zeigen. Von den erhofften hunderten Kräften ist weit und breit keine Spur. Mit Ende Jänner wurden insgesamt genau sieben Rot-Weiß-Rot-Karten österreichweit in diesem Bereich anerkannt, sowohl für Köche als auch für Kellner.

Dabei war vor allem in den westlichen, tourismuslastigen Ländern Tirol, Vorarlberg, Salzburg und Oberösterreich die Hoffnung groß, dass vor allem mit der Regionalisierung der Mangelberufsliste der Fachkräftemangel ein Ende gesetzt werden könnte. Maximal 300 Plätze pro Jahr sollten über diese Liste verfügbar werden, vor allem die Gewerkschaft lief dagegen Sturm.

Nicht nur die Zahl der positiv erledigten Anträge ist ernüchternd. Auch das Interesse scheint bescheiden zu sein. So sind in Vorarlberg (Stand Mitte Februar) drei Anträge auf Koch in Bearbei-



Im Miniatur-Tirolerland beim Naschmarkt in Wien ist die Welt noch idyllisch. Urige Hütten, die perfekte Menge Schnee, zufriedene Gäste, emsiges Personal, alles da. In der realen Welt fehlt es hingegen an dem einen oder anderen, zum Beispiel am Tourismuspersonal.

tung, erteilte Rot-Weiß-Rot-Karten gibt es bislang nicht, heißt es auf STANDARD-Anfrage beim dortigen Arbeitsmarktservice (AMS). Beim AMS Tirol (inklusive Innsbruck) wurde sieben Anträge für Köche (bundesweite Liste) und drei auf Kellner (regionalisierte Liste) eingebracht, noch sind sie in Bearbeitung. In Salzburg wurde über die regionalisierte Liste gerade einmal ein Antrag auf Kellner eingebracht und genehmigt – der Mann kam aus Nigeria.

Bescheidene Erfolge

Auch in Oberösterreich hält sich das Interesse in Grenzen. Beim AMS in Linz kann man aber immerhin von bescheidenen Erfolgen berichten. Bis Mitte Februar wurden drei Fachkräfte für die Gastronomie bewilligt, zwei Köche, ein Kellner, sie kamen aus Indien, der Türkei und Kasachstan.

Dabei war noch im Dezember, als die entsprechende Verordnung in Begutachtung ging, bei manchen die Erwartung außerordentlich hoch. Der Tourismus (und viele andere Branchen) hätte auf die Anpassung der Mangelberufsliste „schon sehnsüchtig gewartet, weil

sie einen entscheidenden Beitrag im Kampf gegen den Fachkräftemangel leisten kann“, hat Karlheinz Kopf, Generalsekretär der Wirtschaftskammer, da hoffnungsfroh kundgetan. Etwas vorsichtiger hatte sich Petra Nocker-Schwarzenbacher geäußert. „Es wird nicht die große Masse kommen“, sagte die Tourismusobfrau und rechnete mit „ein paar Hundert Köchen“ – aus der Ukraine etwa, die einen Teil der im Dezember 8500 offenen Tourismusjobs besetzen sollten.

Obwohl man davon derzeit meilenweit entfernt ist, will Thomas Netzer, Chef der AMS-Geschäftsstelle in Innsbruck, dennoch nicht von einem Misserfolg sprechen, noch nicht. Es sei zu früh für die Beantwortung der Frage, ob die „leichtere“ Akquirierung von Tourismusfachkräften aufgrund der Regionalisierung der Mangelberufe gelingen wird. „Es wird wohl noch reintropfeln. Ich glaube schon, dass da etwas zu holen ist, aber ob das die ganz große Entlastung wird, wie erhofft, da möchte ich noch abwarten.“

Der Bedarf sei da, davon geht Netzer aus. Für den Winter und

die damit verbundene Saisonspitze mussten die Betriebe vorsorgen, da kam die mit Jänner regionalisierte Liste zu spät, sagt Netzer. Die Unternehmer hätten sich eben nach der Decke gestreckt und Notlösungen gefunden, bestehendes Personal musste mehr arbeiten, vereinzelt wurden Dienstleistungen reduziert, zählt er auf.

Weitere Hürden

Bei der AMS-Geschäftsstelle in Linz sieht man noch andere Hürden. Acht Anträge wurden dort abgelehnt – die Bewerber kamen etwa aus Bosnien, Serbien, Albanien und Äthiopien. Meist mangelt es an der geforderten Qualifikation, sagt Peter Arnberger vom AMS Linz – wobei selbige gar nicht so leicht festzustellen sei.

Nachdem die Bildungssysteme nicht vergleichbar seien, solle zumindest in etwa die Ausbildungsdauer vergleichbar sein, so Arnberger: „Wir prüfen zunächst einmal wohlwollend.“ Aber es würden auch Leute mit unglaublichen Zeugnissen kommen, Papieren, die den Besuch eines zwei bis drei Wochen dauernden Kurses bescheinigen. Als fachliche Qualifi-

kation reicht das nicht. Oder es kämen Leute mit einem Abschlusszertifikat einer Tourismusschule etwa in Ägypten, aus dem weder Dauer der Ausbildung noch deren Inhalte hervorgingen.

Dass so wenige Anträge gestellt werden, hätte aber dann doch überrascht, sagt Arnberger. „Nachdem österreichweit nur 300 Plätze über die regionale Liste zusätzlich kamen, haben wir befürchtet, dass Tirol und Salzburg die gleich besetzen.“ Auch der Innsbrucker AMS-Chef Netzer räumt ein, dass er mehr erwartet habe. Allerdings seien die Voraussetzungen für die Erteilung der Rot-Weiß-Rot-Karte nicht zu unterschätzen. Tourismusobfrau Nocker-Schwarzenbacher sagt, die Anforderungen für Bewerber – möglichst jung, möglichst viel Praxis, profunde Ausbildung, zertifizierte Sprachkenntnisse – seien alles in allem zu hoch. Das Instrument funktioniere so nicht.

Nun sei man mit Sozialministerin Beate Hartinger-Klein (FPÖ) in Gesprächen. Ziel sei eine Lockerung der Kriterien. „Derzeit ist die Tür offen, aber nur so weit, dass keiner durchpasst.“

Gerichtliche Heumarkt-Prüfung lässt sich nicht absagen

Bundesverwaltungsgericht hat die Verhandlung rund um das Heumarkt-Bauprojekt nicht abgesagt – obwohl Tojner das Verfahren beenden will

Renate Graber

Wien – Unternehmer Michael Tojner kommt nicht so schnell aus dem Verwaltungsverfahren heraus, das er beziehungsweise seine Wertinvest rund ums Bauprojekt auf dem Wiener Heumarkt-Areal initiiert haben – und nun wieder stoppen wollen. Der für die Causa zuständige Richter des Wiener Bundesverwaltungsgerichts (BVwG) hat die für den 18. März anberaumte mündliche Verhandlung nicht abgesagt – sie wird also stattfinden. Das hat das Gericht den Parteien nun mitgeteilt.

Zur Orientierung: Die Wertinvest hat einen Feststellungsantrag gestellt, um sicherzugehen,

dass für das Hotel- und Hochhausbauprojekt auf dem Grundstück zwischen Wiener Konzerthaus und Hotel Intercontinental keine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) durchgeführt werden muss. Die erste Instanz, die Wiener Landesregierung, hat diesem Antrag stattgegeben, allerdings wurde der Bescheid u. a. von der Initiative Alliance for Nature bekämpft; nun ist das BVwG am Zug.

Der zuständige Richter hat entschieden, im Rahmen einer Einzelfallprüfung zu untersuchen, ob das Bauvorhaben den Status Wiens als Unesco-Weltkulturerbe „wesentlich beeinträchtigt“. Die Tagsatzung für 18. März war bereits anberaumt und Gutachter

Manfred Wehdorn bestellt, da drückte die Wertinvest auf die Stopptaste. Am Freitag vergangener Woche zog die Immobilienentwicklungsgesellschaft Tojners ihren Feststellungsantrag zurück, DER STANDARD berichtete. Damit soll das Verwaltungsverfahren rechtlich aus der Welt geschafft werden. Die Wertinvest geht ja sowieso davon aus, dass kein UVP-Verfahren durchgeführt werden muss. So rasch geht es nun aber eben nicht, nach derzeitigem Stand sei das Verfahren trotz des Rückziehers des Projektwerbers Wertinvest weiterzuführen, begründete der BVwG-Richter seine Entscheidung, doch weiterzuverhandeln.

Alliance for Nature begründet ihr Interesse an der Weiterführung des Verfahrens mit dem „eklatanten Informationsnachteil“ von Umweltorganisationen in Feststellungsverfahren; sie haben keine Parteistellung und somit keinen Einfluss aufs Verfahren. Das sieht die Organisation laut Gene-

ralsekretär Christian Schubböck als Verletzung des Rechtsschutzes, der europäischen UVP-Richtlinie und der Europäischen Menschenrechtskonvention. Sollte das BVwG entscheiden, das Verfahren nicht fortzuführen, werde man weitere rechtliche Schritte prüfen, erklärt Schubböck.

Firma Hartmann kauft:

- Hochwertige Pelzbekleidung
- Gold- und Silberschmuck sowie Markenschmuck
- Markentaschen von Hermes, Louis Vuitton, Dior, Chanel
- mechanische Armband- und Taschenuhren
- Kleinkunst, Bilder
- Münzen, auch ganze Münzsammlungen
- Porzellan, Bleikristall, Silberbesteck

Kontakt:
Ronny-Hartmann.at oder
telefonisch: 0650/584 92 33
Seriose Abwicklung
Abholung vor Ort
Barzahlung.